

# Ärger bei den Bürgern, Frust bei den Politikern

**INTERVIEW** Dr. Uwe Brandl kämpft um schnelle Internetverbindungen auf dem Land. MZ-Mitarbeiter Nikolas Pelke sprach mit ihm am Rande der Fachmesse „Kommunale“ in Nürnberg.

Warum liegt Ihnen das Thema Breitbandverbindungen so am Herzen?

Für einen modernen Technologiestandort sind Breitbandverbindungen eine Grundvoraussetzung. Auch als Arzt, Architekt oder Lehrer braucht man ein schnelles Internet. Leider ist es in Bayern so, dass wir über 500 Gemeinden haben, die entweder gar nicht oder stark unterdurchschnittlich versorgt sind. Gleichzeitig hat die Kanzlerin erklärt, dass bis zum Jahr 2018 als Mindeststandard 50 Megabyte pro Sekunde zur Verfügung stehen sollen. Das ist mit der herkömmlichen Datentechnik per Funk nicht möglich. Damit sind wir beim Thema Glasfaserverkabelung. Die Schwierigkeit dabei ist, dass es mit der Telekom AG nur einen Anbieter gibt, der dies flächendeckend leisten könnte. Leider zeigt man sich hier derzeit sehr bockbeinig, was den Ausbau dieser Technologie betrifft. Durch mangelnde Rentabilität gibt es in der Fläche keinen ausgeprägten Willen, hier zu investieren. Und das führt dazu, dass sehr viele Gemeinden in absehbarer Zeit kein leistungsfähiges Internet haben werden.

Wann hat sich der Gemeindetag dieser Problematik angenommen?

Wir arbeiten seit drei Jahren daran. Es hat schon einmal lange gedauert, bis das Wirtschaftsministerium zu akzeptieren bereit war, dass der Markt in verschiedenen Bereichen nicht funktioniert. Das ist vor allen Dingen in den ländlich strukturierten Räumen so, wo man nur wenige Anschlussnehmer hat und trotzdem die Investition – egal

## INTERVIEW



**DR. UWE BRANDL**  
Präsident des Gemeindetags

Es gibt mehrere Lösungsansätze. Man kann beispielsweise seitens der Bundesregierung im Telekommunikationsgesetz definieren, dass die Breitbandverbindung eine Mindestanforderung ist. Dann sind wir schon mal im Bereich der Daseinsvorsorge; dann ist das Regulativ der EU weg. Alles, was



„Verbindung hergestellt.“ Viele Bürgermeister in Bayern würden sich freuen, diese Nachricht zu erhalten, wenn es um die Breitbandversorgung ihrer Gemeinden geht.

Fotos: dpa

ob Funk oder Kabel – abgedeckt werden muss. Das sogenannte Serverprogramm, das wir sehr begrüßen, ist leider ein langwieriges und kompliziertes Verfahren. Da redet man sich darauf raus, dass dies alles den europäischen Vorgaben geschuldet sei. Man merkt aber nicht, dass man hier eine Vereinfachung bräuchte. Und es dauert uns alles zu lang. Die Bürger sehen das nicht ein, und bemängeln zurecht den Standortnachteil. Wir haben seit zweieinhalb Jahren das Serverprogramm, aber es laufen nicht einmal 90 Verfahren, bei denen Investitionen erfolgen. Das ist beschämend. Wenn man das Thema ernst nimmt, muss die Politik mehr tun. Der Markt richtet das Problem de facto nicht.

Welche Lösungen gibt es für die ländlich strukturierten Gegenden?

Wer derzeit nicht versorgt ist, muss leider Gottes, wenn er auf Fördergelder Wert legt, in den sauren Apfel beißen, dieses langwierige Förderverfahren durchlaufen und letztendlich den wirtschaftlichsten Anbieter nehmen. Das wird in der Regel eine funktgestützte Hybrid-Lösung sein, mit der er sich zumindest über ein paar Jahre retten kann, bis er so weit ist, dass sich unter Umständen eine Kabellösung anbietet, die entweder subventioniert oder sowieso gebaut wird.

Wie lassen sich diese Schwierigkeiten dem Bürger vermitteln?

Das ist genau das Problem: Der Bürger hat überhaupt kein Verständnis für diese Spielchen. Der Bürger auf dem Land sieht sich im Gegensatz zum nächsten Ballungsraum wesentlich schlechter gestellt. Der Bürger hat kein Verständnis dafür, dass alles so lange dauert, weil der Bürgermeister ja mit dem ihm anvertrauten Geld haushalten und nach Zuschüssen Ausschau halten muss. Eine Lösung ist von vielen Drittleistungen abhängig, die man als Bürgermeister auf der kommunalen Ebene nicht beeinflussen kann. Er kann nur sagen: Freunde, wir haben alles getan! Dann erntet er allerdings nur ein müdes Lächeln, wenn in der Nachbarkommune beispielsweise aus topografischen Gründen eine Lösung schneller da ist. Der Bürger fragt dann: Warum kann das der Bürgermeister in der Nachbarkommune, aber Du nicht? Es hängt halt oft von technischen Spezifika des Standorts ab. Das Unverständnis man man den Bürgern dabei nicht einmal übel nehmen.

Was raten Sie den Bürgermeistern?

Wer derzeit nicht versorgt ist, muss leider Gottes, wenn er auf Fördergelder Wert legt, in den sauren Apfel beißen, dieses langwierige Förderverfahren durchlaufen und letztendlich den wirtschaftlichsten Anbieter nehmen. Das wird in der Regel eine funktgestützte Hybrid-Lösung sein, mit der er sich zumindest über ein paar Jahre retten kann, bis er so weit ist, dass sich unter Umständen eine Kabellösung anbietet, die entweder subventioniert oder sowieso gebaut wird.

Wie lassen sich diese Schwierigkeiten dem Bürger vermitteln?

Das ist genau das Problem: Der Bürger hat überhaupt kein Verständnis für diese Spielchen. Der Bürger auf dem Land sieht sich im Gegensatz zum nächsten Ballungsraum wesentlich schlechter gestellt. Der Bürger hat kein Verständnis dafür, dass alles so lange dauert, weil der Bürgermeister ja mit dem ihm anvertrauten Geld haushalten und nach Zuschüssen Ausschau halten muss. Eine Lösung ist von vielen Drittleistungen abhängig, die man als Bürgermeister auf der kommunalen Ebene nicht beeinflussen kann. Er kann nur sagen: Freunde, wir haben alles getan! Dann erntet er allerdings nur ein müdes Lächeln, wenn in der Nachbarkommune beispielsweise aus topografischen Gründen eine Lösung schneller da ist. Der Bürger fragt dann: Warum kann das der Bürgermeister in der Nachbarkommune, aber Du nicht? Es hängt halt oft von technischen Spezifika des Standorts ab. Das Unverständnis man man den Bürgern dabei nicht einmal übel nehmen.

Nikolas Pelke, MZ

## Die moderne Datenwelt

„Breitband und Internet im ländlichen Raum rauben uns seit Jahren den Schlaf.“ Das hat Uwe Brandl, Präsident des Bayerischen Gemeindetages, bei der „Kommunale“ in Nürnberg betont.

Die moderne Datenwelt abseits der Ballungszentren war eines der Hauptthemen bei der zweitägigen Fachmesse für Kommunalbedarf im Messezentrum.

„Wir haben in Bayern nur eine Versorgungsrate von 73 Prozent für schnelles Internet mit einer Übertragungsrate zwischen einem und sechs Megabyte pro Sekunde“, sagte Brandl, CSU-Bürgermeister von Abensberg.

Bayern dürfe den Anschluss an Europa nicht verschlafen. Breitband müsse flächendeckend als Mindestanforderung im Kommunikationsgesetz des Bundes vorgeschrieben werden, sagte er.

Ein weiteres Thema, das den Gemeindegremien unter den Nägeln brennt, sind die Auswirkungen der Finanzkrise. Brandl rechnet damit, dass sich die Folgen spätestens im Frühjahr auf die Kommunen auswirken werden.

Bislang sei die Wirtschaftskrise dort jedoch noch nicht komplett angekommen, weil die Auswirkungen durch die Konjunkturprogramme laut Brandl abgeschwächt werden konnten.

Bei den kommenden Verhandlungen zum Finanzausgleich mahnte er an, dass die Ausgleichszahlungen auch in der Breite ankommen müssten.

Der Gemeindetags-Präsident kritisierte auch die eigenen CSU-Parteifreunde. „Ich habe zur Zeit einen dicken Hals.“ Wenn man Politik für die Menschen machen wolle, müsse man auch fragen, was der Mensch und nicht nur der Wähler brauche.

In vielen Bereichen habe die Politik die Bodenhaftung verloren, kritisierte er eine „fehlende kommunalpolitische Kompetenz“ auf vielen Ebenen.

Bei der „Kommunale“ informierten sich rund 5000 Besucher bei mehr als 90 Vorträgen über aktuelle Trends und Entwicklungschancen der kommunalen Selbstverwaltung.

260 Aussteller zeigten bei „Deutschlands größter Fachmesse für Kommunalbedarf“ vom Arbeitsschutz bis zu Straßenschildern alles, was in den Amtsstuben gefragt ist.

# Liegengebliebenes Auto mit Perlonstrümpfen abgeschleppt

**EHRUNG** Seit 50 Jahren werden besondere Hilfeleistungen im Straßenverkehr mit der Auszeichnung „Kavalier der Straße“ gewürdigt. Der erste Ausgezeichnete stammte aus der Oberpfalz.

VON ISOLDE STÖCKER-GIETL, MZ

**MÜNCHEN.** Weil er aus einem Hosenträger und Perlonstrümpfen Abschleppseile für einen liegengebliebenen Wagen bastelte und so einem Ehepaar in der Nacht aus einer Notsituation half, wurde am 23. Oktober 1959 die Auszeichnung „Kavalier der Straße“ an Walter Weber aus Schierling (Lkr. Regensburg) verliehen. Der Oberpfälzer war der erste Deutsche, der die damals neu geschaffene Würdigung von besonderer Hilfsbereitschaft im Straßenverkehr im Verkehrsministerium in Bonn entgegennahm. Gestern wurde das 50-jährige Jubiläum von „Kavalier der Straße“ mit einem Festakt im Münchner Rathaus gefeiert.

**65 000 Menschen ausgezeichnet**

Rund 65 000 Menschen haben in den fünf Jahrzehnten Plakette, Anstecknadel und Urkunde erhalten. Immer wieder waren auch Prominente wie Maria Schell, Prinz Adalbert von Bayern, Philipp Ernst von Thurn und Taxis, Dieter Borsche oder Karl Schönböck unter

den Ausgezeichneten. Gegründet wurde die Arbeitsgemeinschaft auf Initiative der Süddeutschen Zeitung. Auch die Mittelbayerische Zeitung gehört seit den Anfängen zu dieser Gemeinschaft und zeichnete in 50 Jahren mehr als 2500 Menschen für ihr vorbildliches Verhalten aus.

In diesem Jahr wurde Doris Beck aus Neustadt/Donau (Lkr. Kelheim) für die intensive, stundenlange Betreuung einer bei einem Verkehrsunfall verletzten Frau stellvertretend für die vielen rücksichtsvollen Autofahrer aus dem Verbreitungsgebiet der Mittelbayerischen Zeitung geehrt. Doris Beck war von der Rettungswache Neustadt/Donau vorgeschlagen worden, da ein solcher Einsatz in dieser Zeit keine Selbstverständlichkeit mehr sei, befand man. Die „Kavalierin“ nahm aus den Händen von Ministerialdirektor Hans Schleicher aus dem Bayerischen Verkehrsministerium die Anerkennung entgegen.

Mit ihr wurden 14 weitere Kavalier aus dem ganzen Bundesgebiet für ihr „ritterliches Verhalten im Straßenverkehr“ geehrt. Sie retteten Menschen unter Einsatz ihres eigenen Lebens aus brennenden Fahrzeugen, leisteten Unfallopfern stundenlangen Beistand – und oftmals endete ihre Hilfsbereitschaft auch nach dem Eintreffen der Rettungskräfte nicht. Schleicher sagte, als Kavalier der Straße könne sich nur der bezeichnen, „der Zuverlässigkeit und Hilfsbereitschaft aktiv und vorbildlich praktiziert“.

An die Adresse der Arbeitsgemeinschaft richtete er ein Lob für das „unermüdete Engagement“, das auch dazu beigetragen habe, „dass sich die Sicherheit im deutschen Straßenverkehr in den letzten Jahrzehnten kontinuierlich verbessert hat“. Dies unterstrich Christian Kellner vom Deutschen Verkehrssicherheitsrat mit Zahlen. So seien im vergangenen Jahr 4477 Menschen bei Verkehrsunfällen in Deutschland ums Leben gekommen, rund 1000 Menschen wurden pro Tag verletzt. Im Jahr 1970 seien allein in den alten Bundesländern noch 20 000 Menschen im Jahr tödlich verunglückt. „Der Straßenverkehr ist ein Bereich, in dem wir jeden Tag unseren Respekt für das Leben unter Beweis stellen können“, sagte Schleicher.

**Kavalier gibt es auch in 50 Jahren**

Gerd Brunner, der Sprecher der Arbeitsgemeinschaft „Kavalier der Straße“, lobte die Auszuzeichnenden für ihre Vorbildfunktion. „Sie stehen für vorbildliches und rücksichtsvolles Verhalten, für Hilfsbereitschaft und Menschlichkeit, für Tatkraft und Engagement, für Selbstlosigkeit und oft auch für Mut. Wir brauchen engagierte Verkehrsteilnehmer, die nicht wegsehen, sondern zupacken.“ Der Münchner Kreisverwaltungsreferent Wilfried Blume-Beyerle zeigte sich zuversichtlich, dass es auch in 50 Jahren Kavalier der Straße geben werde. „Die Arbeit der Arbeitsgemeinschaft wird auch dann noch erforderlich sein.“



Doris Beck aus Neustadt/Donau wurde gestern in München als Kavalier der Straße ausgezeichnet. Es gratulierten Björn Jansen, Sprecher der Arbeitsgemeinschaft, Ministerialdirigent Hans Schleicher und der Münchner Kreisverwaltungsreferent Wilfried Blume-Beyerle (v. l.). Foto: Stöcker-Gietl

## Kavalier der Straße

Die Arbeitsgemeinschaft Kavalier der Straße ist eine Kooperation von 35 deutschen Tageszeitungen, die das partnerschaftliche Miteinander im Straßenverkehr fördert.

Ob Autofahrer, Fußgänger, Radfahrer oder Motorradfahrer – wer anderen in einer Notlage geholfen hat, kann als Kavalier der Straße vorgeschlagen werden.

In Verleihungsausschüssen wird über jeden Fall beraten. Neben Hilfeleistungen können auch partnerschaftliches Verhalten gegenüber Schwächeren und Gefährdeten und geistesgegenwärtiges Verhalten zur Verhinderung eines Unfalls ausgezeichnet werden.

Wer einen „Kavalier der Straße“ vorschlagen möchte, kann sich bei der MZ an Isolde Stöcker-Gietl wenden. (ig)